

Institutionen bestehen aus Menschen

Zu „Wie frei dürfen Märkte sein?“, Ausgabe 5/2008. Dem Artikel, dem ich sehr zustimmen kann, möchte ich noch folgende Gedanken hinzufügen: „Rechtsprechende Gewalt“, „Staat“ und „Politik“ sind eigentlich idealistische Begriffe. Die rechtsprechende Gewalt besteht aus Menschen, der Staat besteht aus Menschen, Politik besteht aus Menschen. Menschen haben auch beim Ausüben eines Amtes mit hohen idealen Ansprüchen, zum Beispiel auf Unbestechlichkeit, ganz persönliche Bestrebungen, Vorlieben und Abneigungen. Dementsprechend versuchen sie zu handeln. Und da handeln sie eben auch zu ihren Gunsten und zu Gunsten ihrer Klike. Wenn „die da oben“ nicht wollen, finden sie schon einen Trick, wie sie – aufgrund ihres Informationsvorsprungs (Fachkenntnisse, Beziehungen) – ihre Interessen vertreten und verfolgen können. Meist haben sie aufgrund ihres größeren Vermögens auch den längeren Atem! Vor allem spielt im politischen Geschäft die Macht die erste Geige, die ebenfalls eng mit dem eigenen Vermögen verkoppelt ist. „Wess' Brot ich ess', dess' Lied ich sing'!“, heißt es, und „Das Hemd ist mir näher als der Rock!“ Also „Eigennutz geht vor Gemeinnutz!“ Staat, Politik und rechtsprechende Gewalt sind über die Wirtschaft und deren Lobby – die ebenfalls wieder aus Menschen bestehen – weitgehend miteinander verbandelt, und da spielen Ideale keine große Rolle.

Dann finden ethisch ungerechte Machenschaften weitgehend im Rahmen der Gesetze statt. Man macht einfach die Gesetze so, dass diese Machenschaften zulässig sind! So kann die Justiz ihnen nichts anhaben! Wer soll es richten, um

einen „Konsens über unsere Wirtschaftsform“ herzustellen oder durchzusetzen, wenn „die kleinen Leute“ keine Mitsprache haben? Wer soll den „Missbrauch großer Kapitalvermögen“ verhindern? Etwa „die Politik“, die ja gerade in diese Machenschaften mit einbezogen ist? Die über die Medien auch die allenfalls abstimmende Bevölkerung zu ihren Gunsten beeinflusst? Selbst Wissenschaftler, die weiter sehen, werden übergangen, wenn ihre Mahnrufe nicht in das Konzept der führenden Kreise passen. Doch auch schon die sogenannten „Wissenschaftler“ selber arbeiten vielfach den Mächtigen mit neuen Theorien und Vorschlägen in die Hände, so dass der Kreis wieder geschlossen ist.

Wo ist da der Ausweg? Am besten erscheint mir das Lernen aus Fehlern und Katastrophen. Das Warten auf Einsicht ist höchstens bei interessierten Menschen zu erwarten. Doch die haben keine Wirkung bei der breiten Bevölkerung, solange kein dringender Bedarf für ihr Wissen vorhanden ist. „Es geht uns ja immer noch gut!“ meinen die einen, und „Man kann ja doch nichts machen!“ sagen die anderen! Also Hilflosigkeit, Interessenlosigkeit und Bequemlichkeit bei den Benachteiligten geben den Ton an.

Das oberste ethische Gebot aller Kulturen lautet doch: „Was du nicht willst, dass' man dir tu', das füg' auch keinem andern zu!“ Daran müssten alle Gesetze und alle staatlichen und privaten Aktivitäten von der Justiz gemessen werden, auch die Justiz selbst! Außerdem sollten die Männer mehr in den Hintergrund gerückt werden von den Frauen, die im Allgemeinen nicht so sehr um Macht rivalisieren. *Eberhard Knöller*

Was derzeit wirklich passiert, Ausgabe 04/2008

Ich wünsche mir gerade das, was Herr Döllein kritisiert – die Zerschlagung des gesamten Krankheitsunwesens in Deutschland und die Herbeiführung amerikanischer Verhältnisse. Vielleicht noch nicht optimal, aber bestimmt eine Verbesserung. Der heutige Zustand ist unsocial, verfahren und höchst unwirtschaftlich und unfrei.

Kein vernünftiger Mensch kann 300 Krankenkassen wollen mit Glaspalästen, Vorstandsgelächtern...Das soll effektiv sein? Die Angestellten werden nicht nur für Nichtstun bezahlt – denn sie machen ja niemanden gesund – nein, sie produzieren Stress für die Versicherten, die Ärzte... also

eigentlich negatives BSP, wie ein Zugunglück oder Brand. Verbrecherischen Tätigkeiten würde ich im Impfen und der Verwendung von Amalgam (zu ca. 50% aus Quecksilber bestehend) als Zahnfüllung sehen. Nach Meinung der Zahnärzte und Krankenkassen ist Quecksilber (das giftigste nichtradioaktive Element) im menschlichen Körper völlig unbedenklich. In die Umwelt darf es dagegen nicht gelangen. Zahnärzte bekommen das Quecksilber in einer Flasche mit Totenkopf geschenkt. Wegen der Verwendung des Giftes müssen die Praxen Amalgamabscheider einbauen und regelmäßig überwachen. *Eckbert Vogel*

Gewinnbringende Geldanlage

Eines vorweg: mein Anlagetipp wird keine Gewinne in Euro abwerfen – wohl aber einen weit wichtigeren: Erkenntnis! Denn dass der große Crash nicht mehr aufzuhalten ist, dürfte klar sein. Die Frage ist also: Wie geht's danach weiter? Entweder wir fangen mit dem gleichen fehlerhaften Geldsystem wieder an und programmieren damit den nächsten Crash nach weiteren 50-60 Jahren – oder wir probieren zur Abwechslung mal ein Geldsystem, das nicht zwangsläufig an die Wand fährt. Damit dies möglich wird, sollten möglichst viele Menschen erkennen, worin der Fehler unseres Geldsystems besteht und möglichst viele

eine Vorstellung davon bekommen, dass und wie es auch anders gehen könnte. Sehr gute Einstiege in das Geldthema bieten folgende Bücher: „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“ von Helmut Creutz; „Das Geld-Syndrom“ von Helmut Creutz; „Der Nebel um das Geld“ von Bernd Senf; „Der Tanz um den Gewinn“ von Bernd Senf; „Geld ohne Zinsen und Inflation“ von Margrit Kennedy. Für diese Bücher ist das Geld bestimmt gut angelegt! Wie gewinnbringend diese Geldanlage allerdings ist, hängt ganz davon ab, wieviel Neuausrichtung seiner Programme der geneigte Leser zulassen kann. *Volker Freystedt*

Begriffe klären

Was den Geldbegriff angeht, zeigt sich das allererste Problem darin, dass sehr viele, auch vermeintliche Experten, gar keine klare Definition von ihm haben und, mit kindlicher Unbekümmertheit gesegnet, gleichzeitig glauben, in diese Begriffskiste alles hineinwerfen zu können, was dem ersten Anschein nach wie Geld aussehen könnte. Wobei sich hier umgekehrt natürlich sofort die Frage stellt, wie denn etwas so ähnlich wie Geld auszusehen hat, wenn man von ihm selbst gar keinen klaren Begriff hat. So werden, bar jeglichen Rückgriffes auf tatsächlich vorhandene Definitionen, Begriffe erfunden wie etwa „Giralgeld“, „e-cash“ oder „Geldmenge M3“. Lauter solches Zeug wird, durchaus ganz offiziell auch in ernst gemeinten Bundesbankberichten, nicht weniger als überall in der großen Medienlandschaft, plötzlich zu Geld, wo doch bereits kurzes Innehalten und Nachdenken klar hervorbringen kann, dass es sich bei allen diesen Sachen ausschließlich nur um Forderungen auf Geld handelt.

Ein ganz banales Beispiel läßt den Unterscheid klar hervortreten: Eine Forderung auf einen Liter Milch kann man deshalb nicht austrinken, weil es sich dabei nur um einen rechtlichen Anspruch auf Milch, nicht aber um die Milch selbst handelt. Aus demselben Grund sind Kontoguthaben kein Geld. So einfach ist das, und stimmen tut's dazu noch. Das merken enttäuschte Anleger immer dann, wenn eine Bank ihr Geldlieferungsversprechen an sie (bzw. die Forderung des Anlegers auf Auszahlung) nicht einlösen kann, einfach deshalb, weil sie kein Geld hat, um es zu erfüllen. Wären Kontoguthaben aber tatsächlich Geld, dann könnte so etwas ja nie eintreten. Helmut Creutz hat sich nun die Mühe gemacht und in der Ausgabe 05/2008 einmal dargestellt, wie es denn eigentlich um die Zusammenhänge unter den verschiedenen „Geld“mengen steht und hierbei klar aufgezeigt, dass letztlich alles am Bargelde (dem einzigen Geld, das es überhaupt gibt, jemals gegeben hat und geben wird) hängt. Ein längst überfälliger und, meiner Ansicht nach, auch sehr gut geschriebener Artikel, dem ich, bis auf ganz wenige sophistische Einzelheiten, zustimme.

Dr. Bernd Striegel

Die Treue halten

Ich wollte Ihnen mitteilen, dass meine Verwandten und ich einen Artikel aus der Ausgabe Nr. 04/2008 ganz besonders gut fanden: Dr. Jan Erik Döllein stellt darin dar, was im Gesundheitssystem falsch läuft und warum. Wir haben den Artikel mehrfach an Freunde weitergegeben. Das ist doch auch eine schöne Werbung für die Zeitschrift. Ich versuche derzeit meine Abos und Vereinsmitgliedschaften zu reduzieren, aber Ihre Zeitschrift werde ich weiter halten, die ist einfach zu interessant. Ich freue mich jedesmal, wenn sie kommt. *Edith Lücke*

Leserbriefe: Ihre Meinung ist uns wichtig. Senden Sie uns Ihre Fragen, Anregungen oder persönliche Meinungen. Bitte fassen Sie sich kurz, um so wahrscheinlicher wird die Veröffentlichung. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe ohne Rücksprache zu kürzen.

Heuschrecken...

Sie zitieren im Artikel über „Heuschrecken, Hungerspekulanten und Monster“ in der Ausgabe 05/2008 ironisch die gesellschaftsfähige Ansicht, dass Spekulation dem Markt Liquidität zur Verfügung stellen würde.

Solange in den Informationen zur politischen Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung (Nr. 299/2008) im Editorial genau diese Ansicht als wahr verkauft wird, solange dürfen wir wohl auf ein Umdenken in der Politik noch warten.

Claudia Pflug

Anmerkung der Redaktion: In dem von Frau Pflug genannten Editorial (Informationen zur politischen Bildung - Heft 299/2008) schreibt Christine Hesse:

„Immer wieder auftretende Finanzkrisen, die sich in Windeseile international auswirken, wie zuletzt die Turbulenzen um die Spekulation mit Hypothekenkrediten in den USA, scheinen der Skepsis recht zu geben.

Doch diese Sicht der Dinge greift zu kurz: Spekulation versorgt den Markt mit Liquidität, sie ist damit eine wesentliche Voraussetzung für unternehmerisches Engagement, Wachstum und Wohlstand. Wettbewerb, Öffnung der Märkte und Mobilität entsprechen dem Freiheitsideal der aufgeklärten Zivilgesellschaft. „<http://www.bpb.de/publikationen/NKH119,0,Editorial.html>

In der Krise steckt die Chance

Während die öffentlich gehörten Experten regelmäßig bewusst oder unbewusst die Aufmerksamkeit auf fehlende oder mangelhafte Kontrolle, unzureichende Sicherungsrücklagen, kriminelle oder fragwürdige Individualitäten von Spekulanten oder einzelnen Banken leiten, um in Konsequenz Abhilfe in diesen eher kleineren Randproblemen zu fordern, bleibt die Quelle der Krise unreflektiert. Es ist bedrückend, wie allgemein nur an einzelnen Symptomen kuriert wird. In einer Krise steckt doch auch die Chance, Probleme tiefgründiger zu hinterfragen und nach denjenigen Lösungen zu suchen, die letztlich diese Probleme nicht nur lindern, sondern endlich produktiv darüber hinausweisen sollen.

Wir dürfen uns nicht mit „psychologischen Wirkungen“ zur Stützung eines todkranken und für alle schädlichen Geldverständnisses aufhalten, sondern wir sollten effektiv und friedlich darum bemüht sein, vorhandene Sachkunde in ein Geldsystem zu investieren, das vor allem eine positive Identifikation stiftet, auf die viele und gerade die jungen Menschen so dringend warten.

Nur in einer solchen psychologisch gar nicht mehr stützungsbedürftigen Grundstimmung in einem funktionierenden Geldsystem kann sich eine Wirtschaft entfalten, die qualitativ wächst und Raum für sozialen Frieden und Kreativität bietet.

Martin Breidenbach

Freiwirtschaft und Zukunft

Besonders informativ in der letzten Ausgabe (Sept./Okt. 05/2008) ist für mich der Artikel „Der Dollar – ein sinkender Stern. Der Euro als neue Weltleitwährung“. Dem Autor Simon Bichlmaier gelingt eine auf den Dollarerfahrungen der vergangenen Jahrzehnte gut begründete und damit realitätsnahe Exploration eines „Leitwährungseuropas“ in den nächsten Jahrzehnten.

Auch wenn in dem Artikel die „Natürliche Wirtschaftsordnung von Silvio Gesell“ nur kurz erwähnt wird enthält er gute Argumente hinsichtlich der Notwendigkeit (im wahrsten Sinne des Wortes) der Realisierung einer konstruktiven Umlaufsicherung des Euros, um dass von Bichlmaier andernfalls zu erwartende Horrorszenario (erheb-

licher Verlust der Industriebasis) zu vermeiden. Anschließend wirft Pat Christ im „Ideologischen Kassensturz“ die Frage nach der derzeitigen gesellschaftlichen Relevanz eines zinskritischen Diskurses auf, indem sie feststellt, dass Aussagen zur Geldleihe und zum Zins von Jesus von Nazareth oder Thomas von Aquin heute überhaupt kein Thema mehr sind. Ebenfalls eine vergebliche Anfrage bei der Deutschen Bank, einen Referenten zu einer Tagung der CGW zu schicken, erhärtet die Frage, warum denn die Geld- und Zinsthematik auf viele so abschreckend oder zumindest „uninteressant“ wirken muss.

Bernd van Straelen

Ausblendung naturgesetzlicher Realitäten

Es ist in der Tat erstaunlich, wie man aus ganz verschiedener Richtung kommend zu sehr ähnlichen Schlüssen gelangt. Als Biologe bedaure ich, dass ich persönlich durch die Geldwirtschaft nicht wirklich durchblicke. Das hemmt mich, in öffentlichen Diskussionen mitzumischen. Noch bedauerlicher ist, dass offenbar viele der professionellen Experten auch nicht durchblicken. Wie ließe sich die aktuelle Finanzkrise anders erklären? Vor allem blenden die geweihten Fachleute bestimmte naturgesetzliche Realitäten aus. So etwas kennt man sonst noch von religiösen Fanatikern. Eigentlich habe ich mich nur durch die Ökologie notgedrungen auch mit der Wirt-

schaftsproblematik befasst. Dieser Konnex zwischen Biologie und Wirtschaft ist prinzipiell einfach: Die Wirtschaft macht die Welt ökologisch kaputt. Wenn man das verhindern will, geht das nur unter Beteiligung der Wirtschaft. Obgleich die Informationsflut aus allen Richtungen ständig droht, einen zuzuschütten, werde ich diese Zeitschrift abonnieren. Es ist wohlthuend, nicht immer nur etwas von der Notwendigkeit ständiger Wachstumsförderung und Arbeitszeitverlängerung lesen zu müssen, sondern zu sehen, dass es noch einige unabhängigere Denker gibt.

*Prof. Dr. Bernhard Verbeek,
Biologische Fakultät Ruhr-Universität Bochum*

Eine Armee für den Frieden

Gedanken zur Reform der Bundeswehr: Vielleicht fallen meine Überlegungen auf fruchtbaren Boden. Mein Vater war Berufsoffizier und meine beiden Brüder sind gefallen. Darin ist wohl auch der Grund dafür zu suchen, dass ich mir Gedanken darüber mache, wo wir ansetzen können, um Kriege seltener zu machen, wenn nicht gar ganz zu vermeiden. Europa wächst friedlich zusammen, an seinen Grenzen lauert kein Feind, von dem eine Bedrohung ausginge. Ist das nicht die rechte Zeit für eine Suche nach besseren Lösungen anstelle einer herkömmlichen Armee?

Für die Verteidigungsbereitschaft und damit die äußere Sicherheit sorgen moderne High-Tec-Waffensysteme, für deren Bedienung relativ wenige Spezialisten gebraucht werden. Die Grundausbildung an den herkömmlichen Waffen für die Wehrpflichtigen und auch Wehrwilligen ist in wenigen Wochen durchgeführt. Zugleich drückt uns schwere Sorge um unsere Jugendlichen. Viele sind ohne Arbeit, viele finden keinen Ausbildungsplatz. Wir beklagen uns über Egoismus und Politikverdruss der Jugend.

Warum nutzen wir nicht die Gelegenheit, eine Tradition, die von den Landsknechten über die gepresste Soldateska des Absolutismus und Hitlers Wehrmacht reicht, endgültig abzurechnen und etwas Neues zu schaffen – einen allgemeinen Dienst für junge Staatsbürger, der ihnen Ausbildung und sinnvollen Einsatz bietet?

Zu denken wäre an eine vorwiegend technisch orientierte „Armee“ mit Grundausbildung an der Waffe für die Wehrwilligen und einer qualifizierten Ausbildung in technischen Berufen, in der Verwaltung oder im Gesundheitswesen. Berufs- und Zeitsoldaten werden an den High-Tec-Waffensystemen geschult. Diese „Armee“, eine Art Technisches Hilfswerk, kann Hilfe bei Katastrophen rund um den Globus leisten. Zwecks Ausbildung und Übung wären die Einheiten im Einsatz beim Ausbau der Infrastruktur in Entwicklungsländern, der Fruchtbarmachung unwirtlicher Gebiete, Entwässerung, Deichbau, Aufforstung u.a. Das würde eine wirkungsvolle Erweiterung der bereits geübten „humanitären Einsätze“ der Bundeswehr bedeuten.

Mit einer solchen Reform können wir mehrere unserer aktuellen Probleme auf einmal lösen, indem wir der Jugend Ausbildung bieten, humanitäre Hilfe leisten und somit dem Wohlstandsgefälle und der Kriegsgefahr entgegenwirken und unsere jungen Staatsbürger für den Dienst an der Allgemeinheit motivieren. Darüber hinaus könnte ein deutsches Modell Schule machen – in Europa und in der Welt.

Dietrich Lüdemann